

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 46.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 13. November 1914.

Inseratspreis für die viersp. Pettizeile 20 Hg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Denkerwall 2. Telefonruf B. 1546. — Redaktionsschluss ist Montag Mittag.

15. Jahrg.

Der „Holzarbeiter“ im Felde.

(Ein Feldpostbrief vom Kollegen H. S.)

In dankenswerter Weise bemühen sich die Zahlstellen wie auch die Zentrale des Verbandes den im Felde lebenden Verbandsmitgliedern, die ihre Adresse angegeben haben, den „Holzarbeiter“ zu übermitteln. Damit wird uns, die wir hinausgezogen sind, um für des Vaterlandes Ehre und Ansehen zu kämpfen, ein liebevoller Dienst erwiesen. Sind es doch für den Krieger die angenehmsten Stunden, wenn er von den Lieben daheim, von Freunden und Bekannten irgendwelche Nachrichten erhält. Und im Verbands da sind die Kollegen ebenfalls von innigen Banden umschlungen; ernste, wichtige Angelegenheiten haben sie zusammengesprochen, sodass man wohl mit Recht dem Verbands gegenüber von einer großen Familie sprechen darf. Ja, mehr denn je fühlt man dies in der jetzigen ersten, schwierigen Zeit. Da kommt nun der „Holzarbeiter“ als Berater der Familienangehörigen! Er kommt als guter Freund, mit dem man durch jahrelange Arbeit aufs engste vertraut ist. Und welche wichtige Nachrichten bringt er? Kollegen, die ins Feld hinausrückten, blieben längere Zeit ohne jegliche Nachrichten. Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß abgeschickte Sendungen durch die Feldpost erst verspätet, vereinzelt vielleicht gar nicht bestellt werden konnten. Der Krieger aber sehnt sich mit allen Fasern seines Herzens nach Nachrichten. In banger Sorge denkt er der Seinen. Das Verbandsmitglied schaut zurück auf die blühende Organisation, die er liebt, für die er arbeitet und die er jetzt gewissenmaßen zurücklassen mußte. Und auch da die drängenden Fragen: Was macht der Verband, wie geht's bei den Kollegen, wie werden sie von der Kriegsfurie betroffen?

Da kommt nun der „Holzarbeiter“ hinaus auch ins Feld! Eifrig sucht man Zeit zu erhaschen, um denselben mit der nötigen Aufmerksamkeit studieren zu können. Jedemal, wenn er kommt, greift man zu ihm, der liebgewonnenen Lektüre. Da erhalten wir nun ausgiebige Auskunft über die Lage des Verbandes. Sowie sind hinausgezogen in den Krieg, so viel Mitglieder sind ohne Arbeit, so viel Mitglieder stehen noch in Arbeit. Welche Erwägungen drängen da auf uns ein. Bleibt Zeit, bürgerlichen Gedanken nachzugehen, so ist selbst mit den gewagtesten Kalkulationen zu rechnen. Aber was sind in der jetzigen Zeit des Krieges, wo die ganze Welt sich auf den Kopf zu stellen droht, auch die wohlbegründeten Vermutungen? Deshalb klammern wir uns um so lieber an die weiteren Nachrichten des „Holzarbeiter“. Immer wieder zeigt er uns, wie allenthalben bei den Zurückgebliebenen im Verbands der unerschütterliche Wille vorhanden ist, den Verband auch über diese ernste, schwere Zeit hinwegzubringen.

Maßnahmen des Zentralvorstandes, Maßnahmen der Zahlstellen sind von diesem festen Willen getragen. Der feste Wille! Wie oft hat nicht früher der „Holzarbeiter“ sein „Ich will“ uns zugerufen. Wie hat er seine Leser angehalten, das „Ich will“ durchzusetzen. Ja, wie hat er nicht mit Eifer und Energie die Verbandsmitglieder zu willensstarken Männern zu erziehen gesucht. Soll dieser Wille, getragen von tiefer Überzeugung, in jetziger Zeit ganz besonders einfach, des Erfolges entbehren müssen? Nein! Die ganze Geschichte des Verbandes liefert eine Reihe von Beweisen, wie er die schwersten Zeiten überstanden hat. Und wie früher, so wird's auch künftig bleiben. So haben wir auch im Felde die feste, unerschütterliche Zuversicht, daß der Verband, das Werk, an dem so viele Kollegen lange, lange Jahre in hingebender Weise und mit nicht geringen persönlichen und materiellen Opfern gearbeitet haben, erhalten, ja gut und lebenskräftig erhalten bleiben wird. Und wir, die wir mit Gottes Hilfe nach Beendigung des Krieges wieder zurückkehren, werden gern, in welcher Form es auch sein mag, zu dem liebgewonnenen Werk zurückkehren, werden ihm auch weiter unsere Kräfte widmen.

Aber der „Holzarbeiter“ bringt noch weitere Kunde. Er berichtet, wie durch die Unterstützungseinrichtungen der Verband eingreift. Wohl mußte die frühere Art der Unterstützungsregelung geändert werden. Außergewöhnliche Verhältnisse erfordern außerordentliche Maßnahmen. Und auch mit solchen haben sich immer die Mitglieder im allgemeinen gut abgefunden. Für die im Felde stehenden Kollegen ist nicht ohne besonderes Interesse die Unterstützung für die daheimgebliebenen Angehörigen. Also auch für sie sorgt der Verband mit, sie unterstützt er, er hilft sie über die größte Not mit hinweg. Ist auch die wöchentliche Unterstützung nicht sehr hoch, so machen doch viele Körner einen Haufen. Staat, Kommune, Verband und Liebestätigkeit arbeiten zusammen. Für viele, viele Krieger ein tröstlicher Gedanke! Aber ist nicht eine gewisse Liebestätigkeit etwas verspätet? Das auch hier gelten für außerordentliche Verhältnisse außerordentliche Maßnahmen. Dem Verbands über werden wir's besonders hoch anschreiben, daß er

auch in dieser Weise für die Angehörigen, damit indirekt für die kämpfenden Kollegen sorgt. Doch sehen wir weiter, was uns der „Holzarbeiter“ bringt. Die christlichen Gewerkschaften haben der Regierung Vorschläge unterbreitet, wie dem Arbeiterstande, dem Wirtschaftsleben geholfen werden kann. Einer der wichtigsten Fragen auch der Jetztzeit, der Lebensmittelpreise, haben die christlichen Gewerkschaften ein ganz besonderes Interesse gewidmet. Die Driskartelle sind bestrebt, in ihrem Wirkungsbereich geeignete Maßnahmen durchzuführen, durchzuführen zu helfen, um die Lage für die Arbeiter besser zu gestalten. Wir sehen also auch jetzt die gewohnte Mäßigkeit unserer Gewerkschaften, zu tun was ihnen möglich ist. Sie sind gleich zur Stelle, um helfend einzugreifen. Sie bewähren sich also auch hier als Wahrer und Förderer der Interessen der Arbeiter und nützen dem gesamten Wirtschaftsleben. Diese nur angeedeuteten Gedanken sind es, die das Herz des im Felde stehenden Gewerkschaftlers höher schlagen lassen. Mit besonderer Genugtuung erinnert er sich der Tätigkeit unserer Bewegung und auch ihr wird er auf immer die Anhänglichkeit bewahren.

Mit der Berichterstattung über diese Vorgänge im Verbands in unserer Bewegung, wird dann auch der „Holzarbeiter“ unser bester Agitator im Felde. Er verschafft sich Anklang auch bei solchen, die unser bisher fern standen. Aber wie denn? Zu den meisten Kameraden im Felde gelangten Zeitungen nur äußerst spärlich. Und doch hat man so sehnliches Verlangen nach der Zeitungslektüre mit möglichst vielen und wichtigen Neuigkeiten. So greift man mit Händen und Füßen zu den auftauchenden Zeitungen. Nicht selten wird ein Fehler Papier vom Boden begierig aufgehoben und nach Neuigkeiten durchsucht. Liegt ein Kamerad eine Zeitung, so sammeln sich gleich andere, manchmal gruppenweise um ihn, um von den Neuigkeiten etwas abzubekommen. Was ist denn das für eine Zeitung? Das ist der „Holzarbeiter“. Und daraus ergeben sich dann manche Unterhandlungen über die christlichen Gewerkschaften, über unsern Verband, seine Zwecke und Aufgaben. Und schon mehr als einmal trafen wir mit Kameraden zusammen, denen unsere Mitteilungen etwas neues waren. Rechnet man damit, daß später mit besonderer Vorliebe die Erinnerungen an die Kriegserlebnisse aufgefrischt werden, so kann auch gewiß damit gerechnet werden, daß später der Agitator im Felde gedacht wird.

„Feldpostbriefe“ übermittelte uns wiederholt der „Holzarbeiter“. Also Nachrichten von Kollegen an die wir schon so oft gedacht hatten, die jetzt auf den verschiedensten Stellen des Kriegsschauplatzes tätig sind. Wie schätzen wir uns danach, von diesem oder jenem, der uns besonders aus Herz gewachsen war, Nachricht zu erhalten. Beängstigt ließen wir in schweren Stunden die Blicke in die Ferne schweifen, erwägend, wo die Freunde stecken mögen. Grausame Umstände! Und auch hier ist es wiederum der „Holzarbeiter“, der uns zu Hilfe kommt. In den Feldpostbriefen lesen wir, wo unsere Bekannten stecken, wie es ihnen geht. Ja manchem wird es warm ums Herz, wenn er liest, wie schon manche Kollegen des Verbandes das Eisene Kreuz verdient haben, wie sie durch besondere Tapferkeit und Besonnenheit sich besondere Verdienste um das Vaterland erworben haben. Ein Bravo den Tapferen! — Aber auch tieftraurige Nachrichten läßt uns der „Holzarbeiter“ schauen. Die Totenliste, die Liste der Gefallenen. Bei dem Krieger, dem jeden Augenblick das selbe Los treffen kann, lösen sich da ganz eigenartige Gefühle aus. Aber gottlob der soldatische Geist hilft ihm alsbald über jäherwütige Gedanken hinweg. Er sieht die bekannten Gefallenen, denkt an die früheren Beziehungen — Gott ja, er, sie alle sterben den Heldenort fürs Vaterland! Gehe Gott ihnen die ewige Ruhe!

So habe ich denn unsern Freund, unsern „Holzarbeiter“ im Felde“ beschrieben. Wahrscheinlich ein treuer, guter Kamerad! Seiner sei deshalb auch heute dankbaren Herzens auf dem Schlachtfeld gedacht. Seine Tätigkeit war eine vaterländische in bestem Sinne des Wortes. Wie hat er an so manchen vaterländischen Arbeiten mitgewirkt; seine Leser zu tüchtigen Staatsbürgern zu erziehen gesucht; sie mit manchen Staatsnotwendigkeiten, selbst mit bitteren Staatsnotwendigkeiten vertraut gemacht. Alles dessen erinnern wir uns jetzt in der schweren Zeit für unser Vaterland ganz besonders. Und deshalb halten wir auch jetzt mit unvermindertem Herzlichkeit zu unserm Kameraden, zu unserm „Holzarbeiter“ und zu unserm Verband. Mit ihnen wollen wir Schulter an Schulter kämpfen: Mit Gott, für König und Vaterland!

Feldpostbriefe.

Langen (28. 9. 14).

Wir sind heute nach 24 stündiger Fahrt über Trier-Lutzerath hier angelangt und liegen in einer zum Teil zerstörten Kasernen. Wir hören hier von Verdun her gut den Kanonendonner. Mit vielen Grüßen
S. R. (Cöln).

Auf den Rückmarsch von Antwerpen.

Allen Kollegen herzlichen Gruß. Auf ein großes Wiedersehen! Danke vor allem für die Unterstützung meiner Frau. Ein dreifaches Hurra! und vorwärts geht's wieder. Guert J. R. (Cöln).

Aus Lüttich (20. 9. 14).

Nachdem wir jetzt schon mehrere Wochen in Feindesland sind, möchte ich Euch doch auch einmal einige Zeilen zukommen lassen. Einige Tage, nachdem Lüttich gefallen war, wurden wir mit 10 Mann nach Lüttich abkommandiert. Es war für uns eine wahre Erlösung, auch einmal aus dem ewigen Einerte! in der Kaserne herausgerissen zu werden. Die ungefähre 130 km lange Strecke von Cöln nach Lüttich legten wir in einem Kraftwagen zurück. So war es uns denn möglich die ersten Spuren des Krieges mit eigenen Augen zu sehen. Hinter Nachen ging das Leben schon an. Infanterie, Kavallerie, Bagagewagen und Artillerie bildeten einen endlosen Zug bis nach Lüttich. Zwischenbüsch jagten die Kraftwagen, gewaltige Staubwolken hinterlassend, welche der Infanterie — alles Reserve- und Landwehrleute, den ohnehin schon beschwerlichen Marsch noch erschwerten. Bei Herbesthal ging es über die Grenze. Den Karabiner hatten wir stets schußbereit zur Hand. Es wurde uns gesagt, daß die Gegend noch sehr unsicher sei. Es zeigten sich auch bald die ersten Spuren des Krieges. Erst ein zerstörtes Haus, dann mehrere, dann kamen ganze Drischäften welche niedergebrannt waren; es waren nur noch Trümmerhaufen. Zwischenbüsch stand schon mal wieder ein einzelnes Haus, welches verschont worden war. Die Häuser waren meistens deshalb niedergebrannt worden, weil die Einwohner unsere Soldaten erst freundlich empfangen hatten, dann abends aber ein regelrechtes Feuer auf sie eröffneten. Zur Strafe wurde dann ohne Erbarmen alles niedergebrannt. Man hatte unsere Truppen auch dadurch aufhalten versucht, indem man tiefe Gräben quer über die Straße machte, Büsche über die Straße säte und Barrikaden baute von Wagen, Steinen usw., doch alles hatte unsere Truppen nicht aufhalten vermocht. Nachdem wir das erste Fort von Lüttich hinter uns hatten, bot sich uns ein herrlicher Anblick, nämlich die Gesamtansicht von Lüttich. Wirklich romantisch liegt die Stadt zwischen den Bergen, tief im Tal und die Maas schlängelt sich in mehreren Bogen an der Stadt vorbei. So kamen wir denn nach Lüttich, der ersten von den Belgiern eroberten Stadt. Wir fuhren über die Maas an einer von den Belgiern gesprengten Brücke vorbei. Unsere wackeren Pioniere hatten aber gleich für Ersatz gesorgt; in mehreren Stunden hatten sie eine neue Brücke geschlagen. Quers durch den zum Gouvernament, dem ehemaligen Lütticher Regierungspalast, wo jetzt unsere Militärbehörde ihr Domizil aufgeschlagen hatte; stolz wehte unsere Flagge von dem Gebäude. Auf dem großen Vorplatz gab es ein buntes Treiben, Soldaten aller Waffengattungen, auch heilige Soldaten, allerdings ohne Waffen, und große Massen Zivilist sah man herum laufen. Letzteres drängte sich zum Gouvernament, um Ausweise und Erlaubnisse scheinbar zum Verlassen von Lüttich zu bekommen. Wir wurden dann unsern neuen Quartier 7 km hinter Lüttich, in einer Wäldchen überwiesen. Ebenso wie von Herbesthal ab war uns auch hier größte Wachsamkeit anempfohlen worden. Der Karabiner war immer schußbereit. Ein eigenartiges Bild bot sich uns in den Vororten und Arbeitervierteln. Große Trupps von Männern, Frauen und auch Kindern standen oder lagen vor den Häusern, eifrig die Vorgänge der letzten Tage beobachtend. Dort wurden allenthalben sehr mißtrauisch angesehen. Das noch Versteckt am Plage war, sollten uns die nächsten Tage schon lehren. Um 7 Uhr abends durfte sich kein Zivilist mehr auf der Straße zeigen lassen. Sobald es dunkel war, wurde aus versteinerten Häusern auf unsere Kameraden geschossen. Auch unser Hauptmann erlitt auf diese Weise einen Schuß in den Arm. Die Folge war, daß sofort die ganzen Häuserviertel in Brand geschossen wurden. Erst nachdem der Bevölkerung angedroht wurde, daß bei jedem weiteren Schuß ein ganzes Häuserviertel daran glauben müsse und auch daß kein Belgier mehr eine Waffe im Hause haben dürfe, wurde es ruhiger. Man hat sich jetzt schon an die demüthige Demütigung gewöhnt, in der stillen Hoffnung, daß die Deutschen doch bald wieder aus Lüttich und aus ganz Belgien herausgeschlagen werden. Diese Hoffnung hegt man auch heute noch; die weiteren Siegesnachrichten der Deutschen konnte das Volk nicht eines anderen belehren. Jedenfalls werden sie vergeblich hoffen. — Lüttich an und für sich ist eine industriereiche Stadt. Es gibt hier viele Bergwerke. Auch ist ja Lüttich bekannt wegen seiner Waffenfabriken. In Lüttich und moralischer Verbindung steht die Bevölkerung Lüttichs nicht auf der Höhe. In den Arbeitervierteln findet man zum Teil großes Elend. Raffenhäuser gibt es in Hülle und Fülle. Es hält sehr schwer, sich mit den Leuten zu verständigen, wenn man nicht französisch kann, da meistens französisch gesprochen wird; zum Teil ja auch flämisch. Man könnte ja noch manches interessante hier mit schreiben, doch später einmal mehr. Hoffentlich führt der Krieg bald zu einem guten Ende, damit wir in unserem Verbands wieder mit tätig sein können. Es wird wohl mancher von unseren Kollegen mit ins Feld haben ziehen müssen. Es wäre mir lieb, wenn ich das Verbandsorgan jede Woche bekommen könnte. Somit geht es noch gut; hoffentlich Euch auch noch. Es grüßt herzlich
S. R. (Cöln).

Postheim (20. 9. 14).

In der 9. Woche sehe ich nun bereits im Felde, ohne von unserer Organisation und unseren Kollegen etwas zu hören. Die größte Schiden mir die Kollegen schon aber eingehendere Nachrichten oder unser Organ übermitteln sie mir nicht. Daß jetzt im Gewerbe keine besondere Konjunktur herrschen wird, ist wohl selbstverständlich, aber interessant wäre es mir doch, zu erfahren, welche besonderen Maßnahmen seitens unserer Organisation ge-

Freiwillige Kriegsspende

**Verbandsmitglieder! Denkt an Eure in Not geratenen Kollegen und deren Familien-
zu ihrem Besten opfert wöchentlich wenigstens 25 Pf. für eine Kriegsspende-Marke.**

roffen wurden. Schide mir deshalb die betreffenden Nummern
unserer Zeitung zu. Wir liegen jetzt bereits 14 Tage zwischen
Brüssel und Antwerpen und treffen die letzten Vorkehrungen zur
Eroberung dieser Stadt; augenblicklich donnern die Kanonen be-
reits. Unser Marsch ging am 9. August von Cöln über Aachen
nach Eillich, von dort nach Namur und dann nach der fran-
zösischen Festung Maubeuge. Nachdem letztere gefallen war, mar-
schierten wir auf Antwerpen. Ueber Einzelheiten werde ich, so
Gott will, später erzählen. Ein anderer Wind weht hier schon,
wie selbst bei dem wilden Sturm. Augenblicklich kämpft die
Infanterie bei Mecheln; wir werden in den nächsten Tagen folgen.
Die Belgier und Engländer ziehen sich trotz wiederholter Durch-
bruchversuche immer mehr auf Antwerpen zurück. Daß das Ge-
werbe in ganz Belgien darniederliegt, brauche ich wohl kaum zu
erwähnen. In manchen Orten wetteifern Hunger und Elend mit
einander ab. Welche Werte in einer Nation stecken, zeigt man
hier schon an dem kleinen Belgien. Einzelheiten aus dem Kriege
kann ich nicht schreiben, allein es ist nicht meiner Natur, solche
Grußblätter zu zeichnen; danken wir Gott, daß unser Vaterland
bis her vom Kriegsschauplatz verschont blieb. Wie geht es den ins-
besonderen Kollegen von der Zentralstelle und den anderen
bestimmten Kollegen? Aus einer Verlustliste, deren ich habhaft
wurde, ersehe ich, daß zwei Kollegen unserer Zahlstelle verwundet
worden sind. Hoffentlich geht es ihnen gut. Bei unserer Kom-
passion stehen noch drei Verbandskollegen, wir halten gute Kamer-
adschaft zusammen, soweit es der Dienst ermöglicht. Ueber alle
Fragen erbitte ich recht baldige Antwort. Sei herzlich gegrüßt
von Euerem
J. S. (Dormund).

Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerk-
sam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 46.
Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. bis 15. November fällig ist.

Statistische Erhebungen. Die Zahlstellen werden darauf auf-
merksam gemacht, daß für die Woche vom 16. bis 21. November
und vom 13. bis 19. Dezember erneute statistische Erhebungen
stattfinden.

**Vorschüsse von der Hauptkasse zur Auszahlung von
Unterstützungen** können nur an solche Zahlstellen gesandt
werden, deren Wochenbericht bis Mittwoch abends in
Köln eingegangen ist und die Vierteljahrsabrechnung
rechtzeitig einleihen. Die erforderlichen Geldbeträge werden
Donnerstag von Köln abgeschickt.

Rundschau.

Das Eisene Kreuz erhielt unser beim 58. Feldartillerie
Regiment stehender Kollege Heinrich Arnhölder, Kassierer
der Zahlstelle Deynhausen. Es wurden ferner mit dem
Eisernen Kreuz ausgezeichnet unsere Verbandskollegen Eduard
Wesemann, Mitglied der Zahlstelle Köln, Wilhelm
Feuerbach, Mitglied der Zahlstelle Essen, und Philipp
Breuer der langjährige Kassierer der Ortsgruppe Guskirchen.

Kriegsversicherung. Die Zahlstelle Freiburg i. B.
unseres Verbandes, faßte den Beschluß die zum Heeresdienst
eingezogenen verheirateten Mitglieder bei unserer Deutschen
Volksversicherung A. G. mit je einem Anteil zu versichern.
Das Ortskartell gewährt für jede Versicherung 1 Mk. Zuschuß.

Kollegenschaft im deutschen Holzgewerbe. Nachdem
die großen Organisationen im deutschen Holzgewerbe, der Ar-
beitgeber-Schutzverband für das Deutsche Holzgewerbe, der
Deutsche Holzarbeiterverband, der Zentralverband christ-
licher Holzarbeiter und der Gewerksverein der Holz-
arbeiter (H-V), vor einiger Zeit bereits gemeinsame Richtlinien
für ihre Mitglieder zwecks Ueberlebens der schwierigen Lage
veröffentlicht hatten, ist diese Interessengemeinschaft nunmehr
auch auf die übrigen Zweige der Holzindustrie ausgedehnt
worden. Mit den Vertretern der Benannten, im wesentlichen
die eigentlichen Tischlereibetriebe nebst näher verwandten
Branchen umfassende Verbände, waren solche der Piano-
forteinstrumenten, der Stuhlfabrikanten, der
Drechsler und anderer holzverarbeitende Industrien zu-
sammengetreten, um über ein gemeinsames Vorgehen zu be-
raten. Auch der Deutsche Industrieschutzverband,
Sitz Dresden und der Rheinisch-Westfälische Tischler-
innungs-Verband waren vertreten. Nach eingehender
Erwägung einigte man sich dahin, daß überall die örtlichen
Verbände der Organisationen zusammenwirken sollten, um bei
Behörden und Privaten zwecks möglichst schneller Inangriff-
nahme aller in Aussicht genommenen Arbeiten vorzugehen;
insbesondere muß es sich darum handeln, daß unter Ausschluß
von Zwischenunternehmern die Arbeiten direkt an die Ge-
werbetreibenden vergeben werden. Wenn auf diese Weise
eine befriedigende Ausführung der Arbeit gewährleistet wird,
so sollte es auf der anderen Seite auch als eine vater-
ländische Pflicht erscheinen, dem schwer ringenden Holz-
gewerbe durch Bereitstellung möglichst vielfältiger Arbeitsge-
legenheit das Durchhalten in schwieriger Zeit zu ermöglichen.

Gemeinschaftsarbeit im Tapezierergewerbe. Veranlaßt
durch die Notlage im Gewerbe, traten am 2. November d. J.
Vertreter der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen in
Düsseldorf zusammen, um über Mittel und Wege zu beraten,
wie der Notlage zu steuern sei. Unser Verband war durch
den Kollegen Werner Düsseldorf vertreten. Das Ergebnis
der Konferenz war, daß gemeinsam allenfalls vorgegangen
werden soll, um Privatländereien und Behörden auf die miß-
liche Lage des Gewerbes aufmerksam zu machen. Ein be-
sondertes Ansinnen soll sich an das landwirtschaftliche Publikum wenden,
damit dieses auch in der Kriegszeit dem Gewerbe Aufträge
zuführt. Die Behörden sollen durch besondere Schreiben in
gleicher Weise aufgegangen werden. Die Arbeitsgemeinschaft
im Berggewerbe soll von den Angehörigen des Tapezierer-
gewerbes unterstützt und gefördert werden. Die Konferenz

war auch einstimmig der Ansicht, daß die Arbeitgeber, ehe
sie weitere Gehilfenentlassungen vornehmen, die Arbeitszeit
entsprechend kürzen sollen, um alle Leute weiter zu be-
schäftigen. Bestehende Tarifverträge behalten ihre volle Gültig-
keit und sind auf alle Fälle einzuhalten. Sind umfangreiche
eilige Aufträge vorhanden, so sind keine Ueberstunden zu
machen, sondern Doppelschichten einzuführen, um möglichst
vielen Gehilfen Arbeitsgelegenheit zu bieten. — Hoffen wir,
daß auch die Arbeitsgemeinschaft im Tapezierergewerbe gute
Erfolge erzielt.

Zwangsvverkauf körperlicher Sachen. Der Bundesrat
hat zu den Bestimmungen der Zivilprozeßordnung über die
Zwangsvollstreckung in persönlichen Sachen eine neue Ver-
ordnung erlassen. Nach § 811 der Z.-P.-O. sind der Pfän-
dung nicht unterworfen: die Kleidungsstücke, die Betten, die
Wäsche, das Haus- und Küchengerät, soweit diese Gegenstände
für den Bedarf des Schuldners unentbehrlich sind; bei Hand-
werkern, gewerblichen Arbeitern und anderen Personen, welche
aus Handarbeit ihren Erwerb ziehen, die zur persönlichen
Fortsetzung ihrer Tätigkeit unentbehrlichen Gegenstände. Un-
pfändbar sind auch Lehr- und Andachtsbücher, Geschäftsbücher,
Trauringe, Ehrenzeichen, künstliche Gliedmaßen, Brillen und
andere wegen körperlicher Gebrechen notwendige Hilfsmittel.
Andere körperliche Sachen z. B. Uhren, Bilder, Wertgegenstände
sind gegen Pfändung nicht geschützt. Die neue Verordnung
wendet sich gegen eine Verschleuderung solcher Sachen. Es
muß nun vor der Zwangsversteigerung deren gewöhnlicher
Verkaufswert abgeschätzt werden. Wird beim Verkauf nicht
mindestens die Hälfte dieses Wertes erzielt, so wird der Zu-
schlag nicht erteilt. Das Pfandrecht bleibt aber bestehen.



Den Heldentod fürs Vaterland

starben unsere Verbandsmitglieder:

- Robert Böhm, Vertrauensmann der Zahlstelle Gildesheim, gefallen in Frankreich.
- Wilhelm Jenne, Mitglied der Freiburger Tapeziersgruppe starb den Heldentod auf dem Schlachtfeld in Nordfrankreich.
- Johann Kiwerth, Mitglied der Zahlstelle Goch, fiel am 15. September auf französischem Boden.
- Josef Wühl, früher Vorsitzender und bis zum Erberufungstag Schriftführer und Vertrauensmann der Zahlstelle Bad Reichenhall, erlag am 8. September im Festungs-lazarett zu Straßburg der auf dem Schlachtfeld erlittenen Verwundung.
- Ferdinand Berg, Mitglied der Zahlstelle Cöln, fiel in den Kämpfen in Nordfrankreich.
- Fritz Schütte, Mitglied der Zahlstelle Cöln, starb den Heldentod auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
- Anton Heil, Mitglied der Zahlstelle Fulda, starb den Heldentod im Kampfe Deutschlands gegen Rußland.
- Johannes Kaiser, Mitglied der Ortsgruppe Weiden-thal bei Neustadt a. S., fiel in den Kämpfen in französisch-Lothringen.
- Bernhard Schweighofer, Kassierer der Verwaltungsstelle Augsburg unserer Krankengeldzuschußkasse, gefallen in den Kämpfen im Westen.
- Jacob Werke, Mitglied der Zahlstelle Augsburg, fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
- Franz Gumbert, Mitglied der Zahlstelle Cöln, fand den Heldentod in Frankreich.
- Ludwig von Treut, Mitglied der Zahlstelle Bochum, gefallen am 9. Sept. auf französischem Boden.
- Peter Leffken, früher Vorsitzender der Ortsgruppe Guskirchen, erlag im Feldlazarett, den auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlittenen Verletzungen.
- Hubert Josef Kirgel, Mitglied der Ortsgruppe Guskirchen, fand den Heldentod im Gefecht bei Souain.
- Gugo Schnippering, Mitglied der Zahlstelle Leinapp, starb den Heldentod in Frankreich.

Wir werden das Andenken dieser Kollegen
stets in Ehren halten.

Es starben ferner:

- Franz Krüdenhoff, Schreiner, 34 Jahre alt, zu Cöln.
- Josef Zabelle, Schreiner, 53 Jahre alt, zu Aachen.

Ruhe in Frieden!

Der Brief eines Freiwilligen. (4. Okt. 1914).

Am 25. Sept. teilte ich durch eine Postkarte bereits mit, daß
ich von diesem Tage an Soldat sei. Bereits seit dem Tage der
Mobilmachung hatte ich vor, mich freiwillig zum Kriegsdienst zu
melden. Die ersten 14 Tage wollte ich meinen Posten nicht ver-
lassen, da bei der damaligen Aufregung und dem großen Durch-
einandert meine Anwesenheit noch notwendig war. Bei der ersten
Meldung wurde ich dann, ohne untersucht zu werden, abgewiesen,
da ich dem Landsturm zugewiesen war. Vor 10 Tagen wurde ich
nun endlich untersucht und als selbstständig befunden. Nun
bin ich preußischer Infanterist. Sollten durch mein Abgehen zum
Militär Verbandsinteressen geschädigt werden, so bin ich gern be-
reit, nach Beendigung des Krieges mit verdoppelter Anstrengung
den Schaden wieder gut zu machen. Sollte es Gottes Wille sein,
daß ich nach einigen Wochen auf dem Schlachtfeld falle, so bringe
ich mein junges Leben mit Freuden dem Vaterland zum Opfer
dar. Ich war in Friedenszeiten ein äußerst nüchternen Patriot
und seit der Mobilmachung hielt ich's in Zivil kaum mehr aus.
Ich wollte Soldat sein und bin's nun geworden. — Beim Militär
gefällt es mir ganz erdentlich. Die Ausbildung wird ge-
wollig beschleunigt. Wenn ich 6 Tage früher eingetreten wäre,
so wäre ich bereits gestern schon eingetriedel und dürfte morgen
abmarschieren. Nun werde ich nach einige Wochen beim Regiment
im Vaterlande bleiben müssen. Freundl. Grüße
J. S. (Frankfurt).

Sein Ackerregiment. (10. Okt. 1914).

Ganz besonders freut es mich, daß in dieser trübsamen Zeit
die Zahl der organisierten Kollegen in Straen nicht ab-, sondern
immer mehr zunimmt. Ich habe bis jetzt nichts davon gehört
und hoffe schon, daß keine mehr da seien. Grüße alle Kollegen
von mir und ermahne sie nur zu einem festen Zusammenhalten
auf; kann nach Beendigung dieses Krieges ist eine gut geführte
Kollegenchaft und eine gesunde christliche Gewerkschaftsbewegung
von sehr großer Wichtigkeit. Deine Kummernisse, daß mich keine
Karte hier bei den Reichsposten antreffen würde, traf nicht zu; denn
noch bin ich nicht da, aber nächste Woche geht's los und ich
werde auch meinen Mann schon stellen. . . . Auf Wiedersehen.
L. B. (Straen).

Von der französisch-Lothringischen Grenze. (13. Okt. 1914).

Sicher erweist ich den „Holzarbeiter“. Besten Dank für die
Zuführung. Ich großen Interesse las ich die Nachrichten von
den verschiedenen Kollegen. Das war ein sehr guter Befund,
auf den ich die Kollegen die Korrespondenz zu vermitteln. Ich
denke, mit mir werden viele im Felde stehenden Kollegen den
Worten Dank sagen, häufiger im „Holzarbeiter“ solche Nach-
richten lesen zu können. Also bitte Fortsetzung. — Für „langes“
ist ich einige Wochen auf der französisch-Lothringischen Grenze
geblieben. Die Pläne sind mir mit den Freibewilligungen be-
kannt. Organisationsarbeit war vor der frontalen Stellung.
Nebenbei haben wir die Disziplin noch nicht aufgegeben. Dem
erwähnen noch nicht's aber nicht mehr lange dauern. Dann aber
ist recht mit Gott für König und Vaterland. Gruß allen be-
liebigen Kollegen.
Euer J. S. (Berlin).

Ein Bekanntheit (15. 10. 14).

Ich habe bekannt für die mir überbrachten Zeitschriften. Habe
sie sehr gerne, wieder einmal vom Experten und der Birkhöl-
ler ist meines Bekanntheit zu hören. Der allem freue ich mich über
die verschiedenen Zeitschriften einiger unserer Kollegen und be-
grüßungsbücher sie herzlich. Den auf dem Felde der Ehre ge-
haltenen Kollegen ein herzliches Andenken. Da ich heute auf
Wache bin, habe ich euch im Nachhinein (einer Bekanntheit-
karte) unter Verbandsorgan. Freue mich sehr auf weitere Nach-
richten. Gott segne weiterhin unsere christliche Arbeit! Mit Gott
in König und Vaterland! Besten Gruß allen Kollegen
J. S. (Köln).

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.

TAGES-KURSE FÜR SCHREINER

(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf., Geschäfts-
briefwechsel, Weissekde., Rechnen, Kalkül, Fläch- u. Körperberechn.,
gewerblich. Gesetzeskde., Stil- u. Porzellan. Mat., Werkz., Maschinenkde.,
Freihand., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTER-
PRUEFUNG vor. Meistens kann in der Schule angefertigt werden.
EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten
beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark
pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN:
Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis.
PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten
an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottestr. 37.
Der Direktion.

Anzeigen der Zahlstellen.

Hamburg.

Es 1. Löhner befinden sich Geschäftsstelle
und Arbeitsnachweis unseres Verbandes
Bremerstraße 25 part. links.
Die Büropenden bleiben wie bisher bestehen.
Zeichen wie bisher Gruppe 5, Nr. 1478.

Stellmacher

(Kassierer, Rechenhelfer, Radmacher u.) er-
halten Arbeit nachgewiesen durch die
Geschäftsstelle des Verbandes.



20 Korbmacher

auf Geschloßkörbe, sofort für dauernd
gesucht.

Näheres durch die
Zahlstelle Kronach.

